Nr. 133 — Jahrgang 13 Einzelnummer 0,20 Zl. Mittwoch, den 13. Juni 1928

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0.12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0.15 Zlp. Anzeigen unter Text 0.60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 6. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Die Sozialdemokratie zur Kabinettsbildung bereit

Müller-Franken Kanzlerkandidat — Der Beschluß der sozialdemokratischen Fraktion — Das Zentrum koalitionsbereit

Berlin. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion trat am Montag nachmittag zu einer konstituierenden Sitzung zusammen. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt. Er besteht aus dem Abg. Hermann Müller-Franken und Dittmann als geschäftsf. Vorsitzende.

Nach einem Referat des Abg. Müller-Franken und kurze Aussprache erklärte sich die Fraktion damit einverstanden, daß Hermann Müller-Franken eine Berufung des Reichspräsidenten zur Bildung der Reichsregierung annimmt und die entsprechenden Verhandlungen mit den dafür in Betracht kommenden Parteien einleitet.

Die Bereitschaft des Zentrums

Berlin. Der Vorstand der Zentrumsfraktion des Reichstages trat am Montag nachmittag zu einer Besprechung über die Frage der Regierungsbildung zusammen. Der Abgeordnete von Guerard berichtete über seine Unterredung mit dem Reichspräsidenten von Hindenburg am Sonnabend. Er hat dem Reichspräsidenten erklärt, daß das Zentrum bereit sei, auch unter einem sozialdemokratischen Reichskanzler an der Regierungsbildung teilzunehmen, ohne auf eine bestimmte Regierungskoalition einzugehen.

Die Zentrumsfraktion des Reichstages tritt am Dienstag vormittag 10 Uhr zusammen.

Polnisch-rumänische Waffenfreundschaft

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Th. L., Warschau, Mitte Juni.

Zwischen Polen und Rumänien besteht seit einer Reihe von Jahren ein militärisches Geheimbündnis, das von der Regierung und offiziösen Stellen manchmal halb zugegeben, in kritischen Augenblicken aber verleugnet zu werden pflegt. Vor einiger Zeit ist nun wieder von maßgebender Seite erklärt worden, Polen und Rumänien seien durch keinerlei, der Oeffentlichkeit vorenthaltene Verträge gebunden. Merkwürdigerweise ist dies zu einem Zeitpunkt geschehen, als gerade ein Besuch hoher rumänischer Offiziere des Chefs des Generalstabs und des Unterstaatssekretärs im Bukarester Kriegs-Ministerium angekündigt wurde. Sofort erhob sich in russischen und russenfreundlichen Kreisen gewaltiger Lärm. Die Russen, die ihr Verhältnis zu Rumänien immer noch durch das Prisma der bessarabischen Frage betrachten, sind davon überzeugt, daß der Besuch so hoher Persönlichkeiten nicht bloß einen der Courtoisie bedeuten kann und schwören darauf, daß Polen, durch englische Einflüsse immer mehr in die europäische Antisowjet-Front hineingezogen, einen neuen Vertrag mit Rumänien abschließen werde. Gegen wen dieser Vertrag gerichtet sei, so schreiben die Moskauer „Iswestja" in einem Bericht aus Warschau, darüber könne kein Zweifel bestehen.

Inzwischen sind die Rumänen in Warschau eingetroffen und man hat sie in der Tat nicht nur in zuvorkommender Weise behandelt, sondern auch zahlreiche Konferenzen mit ihnen abgehalten, an denen beispielsweise auch Marschall Pilsudski, obwohl er noch unter den Folgen seiner Krankheit zu leiden hat, teilnahm. Auch mit dem Außenminister Zaleski, dessen Rückkehr aus Genf abgewartet wird, sind Besprechungen vorgesehen. Obwohl diese Vorgänge geheimgehalten u. nur in harmloser Form in die Oeffentlichkeit dringen, weist man in unterrichteten Kreisen auf die Richtigkeit der Vermutung, daß hier ein neues Bündnis vorbereitet werde, mit der Begründung hin, daß erst kürzlich der polnische General Sosnkowski, dem man seit einiger Zeit die bevorstehende Uebernahme des Kriegsministeriums prophezeit und der dem Marschall Pilsudski persönlich besonders nahe steht, in Bukarest einen Besuch gemacht habe, und der rumänische Gegenbesuch somit die Fortsetzung der dort angeknüpften Verhandlungen zum Ziel habe. Dafür spricht auch der Umstand, daß es diesmal die höchsten militärischen Persönlichkeiten sind, die nach Warschau gekommen sind, während die bisherigen alljährlichen Besuche rumänischer Militärsleute weder so illustren Bestand aufwiesen noch in so besonderer Weise von den Polen aufgenommen wurden. Allerdings wird man bei diesen Kombinationen angesichts des vollkommenen Schweigens seitens der polnischen Stellen Zurückhaltung üben und sich nur auf die Wiedergabe der Ansicht maßgebender Politiker beschränken müssen, die unter anderem erklären, daß Rumänien sich durch die von dem englischen Lord Rothermere unterstützten ungarischen Bestrebungen nach einer Revision des Trianonvertrages beunruhigt fühlen, und zwar umsomehr, als auch Italien, einer angeblichen Aeußerung Mussolinis zufolge, diesen Tendenzen nicht abhold sein soll. Man wünsche daher in Bukarest, alle Welt auf die rumänisch-polnische Freundschaft, sei sie nun in Form eines Geheimvertrages verklausuliert oder nicht, aufmerksam zu machen, um zu dokumentieren, daß Rumänien nicht allein stehe. Daß in diesem, von wirklich gut orientierter Seite stammenden Kommentar kein Wort von einer Spitze gegen Rußland enthalten ist, schließt diese Möglichkeit allerdings nicht aus.

Vorschau zur Regierungsbildung

Berlin. Am Montag Mittag trat die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages zusammen, um einen Beschluß in der Frage der Regierungsbildung zu fassen. Aller Voraussicht nach wird Hermann Müller von der Fraktion mit der Führung der Verhandlungen beauftragt werden, falls der Reichspräsident von seiner Absicht Gebrauch machen sollte, der S. P. D. die Regierungsbildung zu übertragen. Des weiteren wird in dieser Sitzung das Regierungsprogramm besprochen werden, das die S. P. D. zur Grundlage der Verhandlungen machen will. Es ist jedoch durchaus noch nicht sicher, ob eine Formulierung dieses Programms im Einzelnen erfolgen wird, obgleich die von Zentrumsseite gefordert worden ist. Die Reichstagsfraktion der S. P. D. scheint vielmehr der Ansicht zu sein, daß der Wille der für die große Koalition in Frage kommenden Parteien ausreichend sei und daß eine besondere Formulierung des Regierungsprogramms im Einzelnen nicht erforderlich ist. Ob sie mit diesem Standpunkt durchdringen wird, wird abzuwarten sein. Die Verhandlungen über die Bildung der Regierung werden voraussichtlich nicht vor Mittwoch in Gang kommen, da das Reichskabinett erst am Dienstag zurücktritt und am Dienstag auch erst die etwaige Beauftragung Müller-Franken mit der Regierungsbildung erfolgen wird.

Die Stellungnahme des Zentrums scheint in den Grundlinien festgelegt zu sein, wird jedoch nicht bekanntgegeben. Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei, wird am Mittwoch vormittag zusammentreten, um einen Beschluß in der Frage der Regierungsbildung zu fassen. Es ist zu erwarten, daß die Deutsche Volkspartei ebenso wie das Zentrum sich grundsätzlich zur Bildung der großen Koalition bereit erklären wird. Ebenso kann als selbstverständlich angenommen werden, daß auch die Reichstagsfraktion der Demokraten in ihrer Fraktionssitzung am Mittwoch ihre Zustimmung zu der Bildung der großen Koalition geben wird. Nach den Verhandlungen über das Regierungsprogramm werden sodann die Verhandlungen über die Bildung des Kabinetts einsetzen. Wie die sozialdemokratische Presse berichtet, beabsichtigen die Sozialdemokraten den Reichskanzler (Hermann Müller), Innenminister (Severing), sowie den Reichsfinanzminister (Hilferding) in Anspruch zu nehmen. Auch ein viertes Ministerium wird wahrscheinlich von ihr gefordert werden, jedoch ist es noch nicht sicher, ob dies das Reichsarbeitsministerium, oder das Reichsjustizministerium sein wird. Welches Ministerium das Zentrum in Anspruch nimmt, ist noch völlig ungeklärt. Reichsarbeitsminister Brauns soll zum Rücktritt entschlossen sein. Es ist aber auch möglich, daß er auf seinem Posten verbleibt. Auch das Verbleiben des Reichsfinanzministers Köhler auf seinem Posten ist nicht unwahrscheinlich, da eine Einigung zwischen der Sozialdemokratie, die hierfür Hilferding vorschlägt, und den Demokraten, die für diesen Posten Reinhold in Empfehlung bringen, nur schwer möglich erscheint. Außerdem würde das Zentrum wahrscheinlich den Posten des Staatssekretärs in der Reichskanzlei wieder beanspruchen. Eine Entscheidung darüber, welche Posten das Zentrum im Einzelnen in Anspruch nimmt, ist jedoch noch nicht gefallen, da es sich hierbei um vorläufige Vermutungen der Presse handelt. Die deutsche Volkspartei würde auch im neuen Kabinett voraussichtlich Dr. Stresemann sowie als Wirtschaftsminister Dr. Curtius behalten. Für die Deutsche Volkspartei wird für eine Beteiligung an der Koalition allerdings die Frage wesentlich sein, wie die Beteiligung der Volkspartei an der preußischen Regierung ausfallen wird. Da dieser Punkt einige Schwierigkeiten zu machen scheint, ist nicht zu erwarten, daß hier die Entschließung sehr schnell erfolgen wird. Welche Ministerposten die Demokraten bei der Verteilung in der Regierung erhalten werden, ist noch gänzlich ungewiß. Auch die Frage, wie die übrigbleibenden Ministerien, namentlich das Reichspostministerium, das Ministerium für die besetzten Gebiete, das Reichsverkehrsministerium und das Reichsjustizministerium besetzt werden sollen, bezw. welche Parteien diese Ministerien erhalten werden, ist den kommenden Verhandlungen ebenso vorbehalten, wie die übrigen Fragen. Das Verbleiben des Reichswehrministers Groener auf seinem Posten scheint dagegen mit Sicherheit zu erwarten zu sein. Ueberraschungen sind also jederzeit möglich. Bei dem Zusammentritt des Reichstages am 13. Juni wird somit voraussichtlich die Bildung der neuen Regierung noch nicht erfolgt sein.



Attentat auf den japanischen Ministerpräsidenten

Auf den japanischen Ministerpräsidenten Baron Tanaka wurde ein Attentat verübt, das aber ohne Folgen blieb. Der Baron befand sich auf einer Reise nach Ujeno (Japan). Bei seiner Ankunft auf dem Bahnhof versuchte ein junger Mann in Arbeiterkleidung, ihn mit einem Messer zu töten. Durch das Dazwischenspringen von Polizisten wurde er aber an der Ausführung seiner Tat verhindert.

Politische Zusammenstöße in Frankreich

Paris. Unter dem Vorsitz des Generals de Castelneau fand am Sonntag der Kongreß der katholischen Aktion in Toulon statt. Hierbei kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Sozialisten und Katholiken. Als eine Abordnung unter Führung des Generals de Castelneau am Kriegerdenkmal einen Kranz niederlegen wollte, wurde sie von den anwesenden Sozialisten ausgepfiffen. Beim Eingreifen der Polizei kam es zu einem Handgemenge.

Gestern hielten die Pariser Sozialisten auf dem Friedhof Pere la Chaise eine Gedenkfeier für die Opfer der Kommune von 1871 ab. Vor der Hinrichtungsmauer wurde der Zug von Mitgliedern der Kommunistischen Jugend mit dem Ruf: „Amnestie" empfangen. Es kam auf dem Friedhof zu einem Handgemenge der feindlichen Parteien.

Zaleski bei Doumergue

Paris. Der Präsident der französischen Republik hat am Montag vormittag den polnischen Außenminister Zaleski empfangen.

Außenminister Briand wird voraussichtlich Dienstag nach Paris zurückkehren. Man erwartet, daß zwischen ihm und dem polnischen Außenminister im Laufe des Dienstag eine Unterredung stattfinden wird. Außerdem wird Zaleski am Dienstag nach Brüssel weiterreisen.

Hoovers Aussichten steigen

Neuyork. Ueber den voraussichtlichen Ausgang der Republikanischen Konvention in Kansas City herrscht im Augenblick noch keine völlige Durchsichtigkeit. Aus dem hartnäckigen Schweigen des Präsidenten Coolidge wird allgemein geschlossen, daß er auf erneute Aufstellung verzichten wird. Da hingegen mehren sich die Stimmen derer, die an eine Kandidatur des Handelsministers Hoover glauben.

„Deutschland der uralte Feind Polens"

Ein Aufruf polnischer Reserveoffiziere.

Thorn. Der Verband der polnischen Reserveoffiziere in Westpolen hält in den nächsten Tagen eine Konferenz in Thorn ab und hat dazu in der Presse einen Aufruf veröffentlicht, in dem es u. a. heißt: Der zur Zeit in verstärktem Masse polenfeindlichen Propaganda, die auf dem internationalen Gelände mit dem Mäntelchen lügnerischer Friedensideale durch unseren uralten Feind, nämlich unseren westlichen Nachbarn geführt wird, wird diese Kundgebung der polnischen Reserveoffiziere die beste Zurückweisung der deutschen Ansprüche sein.

England zum Wilnastreit

Der „Observer" zur Behandlung des polnisch-litauischen Streitfalles in Genf.

London. In einem kurzen Kommentar über die Behandlung der litauisch-polnischen Frage durch die letzte Ratstagung des Völkerbundes erklärt der „Observer", daß das erneute Mißlingen in Genf das Problem auf eine entschlossene und realistische Weise zu lösen, wenig Entschuldigung verdiene. Woldemaras sei wahrscheinlich nicht der beste Mann, den Litauen nach Genf schicken konnte, um seine Interessen unter den gegebenen Umständen zu vertreten. Der Kern der gegenwärtigen Lage sei der, daß Litauen, nachdem es im Anfang eine Ungerechtigkeit erleiden mußte, nun auch alle weiteren Fußtritte hinnehmen solle, während alle Gewinne nach Warschau gingen.

Schweres Unwetter in der Grenzmark Posen und Westpreußen

Schneidemühl. Ueber den größten Teil der Grenzmark Posen und Westpreußen sind am Sonntag nachm. heftige Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen und Hagelschlag niedergegangen, die sehr großen Schaden anrichteten. Besonders schwer wurden der Netzekreis und der Kreis Deutsch-Krone betroffen. Das Getreide wurde vom Hagel bis zu 90 v. H. niedergelegt. Auch der Schaden an Gemüse und Obst, Federvieh usw. ist sehr groß. Zahlreiche Gebäude wurden abgedeckt.

Italien gegen den Genfer Wirtschaftsrat

Genf. Der Völkerbundsrat mußte sich am Sonnabend in seiner Schlußsitzung noch mit einem italienischen Einspruch gegen die Ausdehnung der Tätigkeit des Wirtschaftsrats, und zwar namentlich gegen die beabsichtigten Untersuchungen des Kohle- und Zuckerproblems, beschäftigen. Italien verlangt, daß die wirtschaftliche Völkerbundsarbeit nicht auf Einzelgebiete des wirtschaftlichen Lebens ausgedehnt werde. Dieser Auffassung traten der deutsche Staatssekretär v. Schubert vorsichtig und Boncour entschieden entgegen. Boncour wies darauf hin, daß das Schicksal von Millionen von Arbeitern mit der Lösung wirtschaftlicher Fragen wie des Kohle- und Zuckerproblems verknüpft sei. Trotzdem beschloß der Rat einen Zusatz zum vorliegenden Bericht, der von den Wirtschaftsorganen vorsichtigere und gradweise Ausführungen ihrer Arbeiten verlangt. Chamberlain deutete an, daß man später dazu Stellung nehmen könne, wie weit einzelne Probleme behandelt werden müssen.

Aerztestreik in Wien

Wien. In dem Streit zwischen den Aerzten und der Bundeskrankenkasse um die Errichtung eines Ambulatoriums für Röntgenologie durch die Kasse ist keine Einigung erzielt worden. Die Aerzte wollen unter allen Umständen die Eröffnung des Ambulatoriums verhindern, und haben deshalb beschlossen, vom heutigen Montag ab in allen Wiener Krankenhäusern und Ambulatorien keine Mitglieder der Bundeskrankenkasse mehr zu behandeln. Diese Maßnahme soll mit äußerster Strenge durchgeführt werden. Der Reichsverband der Krankenhausärzte hat die Streikleitung übernommen. Sollte sich nach Ablauf von drei Tagen die Regierung nicht entschließen, ein Machtwort zu sprechen, so soll mit schärferen Mitteln vorgegangen werden. Insgesamt stehen 2 500 Aerzte im Kampfe. Die Bundeskrankenkasse hat ungefähr 200 000 Mitglieder. Sollte es in den nächsten Tagen zu keiner Einigung kommen, so soll der Wiener Streik auch auf die Bundesländer ausgedehnt werden.



Das zurücktretende Reichskabinett

Stehend von links nach rechts: Verkehrsminister Koch, Innenminister v. Keudell, Finanzminister Köhler, Ernährungsminister Schiele, Wirtschaftsminister Curtius; sitzend von links nach rechts: Arbeitsminister Brauns, Außenminister Stresemann, Reichskanzler Marx, Justizminister Hergt, Reichswehrminister Gröner.

Das Schicksal der „Italia"-Mannschaft

Oslo. Montag mittag hat die hiesige italienische Gesandtschaft eine neue Meldung der „Citta di Milano" erhalten, nach der die Mannschaft der Italia bei der Landung auf dem Treibeise in drei Gruppen getrennt worden ist. Die mittlere Gruppe, bei der sich Nobile selbst befindet, besteht aus sieben Mann. Zwei Leute dieser Gruppe sind verletzt. Einer von ihnen hat ein gebrochenes Bein. Die zweite Gruppe besteht aus zwei, die dritte aus drei Mann. Letztere haben keine Verbindung mit den übrigen und verfügen weder über Nahrungsmittel noch über Polarkleidung. Die drei Leute haben den Versuch gemacht, Kap Smith zu erreichen, wo sie sich jetzt befinden, ist unbekannt. Die Funksprüche der Italia sind bedeutend schwächer geworden und enthalten jetzt nur noch kurze Lageberichte. Man nimmt an, daß der Akkumulator der Kurzwellenstation in einigen Tagen erschöpft sein wird. Seit Freitag ist die verunglückte Mannschaft der „Italia" um 2 Kilometer nach Osten abgetrieben worden. Die Lage erscheint außerordentlich kritisch, da man befürchten muß, daß die Strömung das Eis zwischen Spitzbergen und St. Josefs-Land in die offene See hinaus treibt. Hilfeleistung ist ohne starken Eisbrecher oder ein großes Wasserflugzeug so gut wie ausgeschlossen. Amundsen hat seinen amerikanischen Freunden telegraphisch mitgeteilt, daß eine Dornier-Walmaschine in Deutschland startbereit sei. Es müsse sofort eine Entscheidung getroffen werden, wenn die Hilfsexpedition nicht zu spät kommen solle.

Das Eintreffen des italienischen Fliegers Major Maddalena wird hier mit größter Ungeduld erwartet. Leutnant Lützow-Holm und sein Mechaniker sind von der „Hobby" aus, die bei Verlegen Hook liegt, zu einem Flug nach der Ostküste gestartet. Am Vormittag traf in Kingsbay die Nachricht ein, daß sie bei Mosselbay vermutlich auf dem Eise gelandet sind. Kapitän Riiser Larsen und Lützow-Holm wollen sobald wie möglich in östlicher Richtung weiterfliegen.

Nobile bittet dringend um Hilfe

Oslo. Am Montag morgen erhielt die italienische Gesandtschaft in Oslo ein Telegramm von der Citta di Milano, in dem gesagt wird, daß Nobile seine Lage jetzt aus dem 80. Grad, 37 Minuten nördlicher Breite und den 27. Grad, 10 Minuten östlicher Länge angegeben hat. Nobile bittet dringend um Hilfe.

England und das Washingtoner Achtstundentagabkommen

London. In der Montagssitzung der internationalen Arbeitskonferenz gab Englands Regierungsvertreter auf eine Anfrage der Arbeitnehmer, aus welchem Grunde die englische Regierung bisher das Washingtoner Achtstundenabkommen noch nicht ratifiziert habe, eine Erklärung ab, in der er darauf hinwies, daß die englische Regierung niemals den Grundsatz des Achtstundentages abgelehnt habe. Sie lege lediglich Wert darauf, daß über die Durchführung des Washingtoner Achtstundentagabkommens eine einheitliche Auffassung zwischen den maßgebenden Ländern herbeigeführt würde. Aus diesem Grunde befürworte sie die Einführung von Fragebogen, in denen sämtliche Regierungen die entscheidenden Gesichtspunkte für die Durchführung des Washingtoner Achtstundenabkommens festgelegt werden sollen. Erst nach Beantwortung und einheitlicher Bearbeitung dieser Fragebogen könnte man an die Ratifikation des Abkommens herantreten.

Der Schachty-Prozeß

Kowno. Aus Moskau wird gemeldet, daß bei den Montagverhandlungen im Schachty-Prozeß der Angeklagte Slutschewski aussagte, daß die ehemaligen russischen Besitzer die normale Entwicklung der Donezerko planmäßig zu verhindern suchte. Auf die Frage des Staatsanwalts, warum die Gruben schlechte Kohlen gefördert hätten, sagt der Angeklagte keine Antwort. Der Zeuge Mathow erklärte, daß er Slutschewski Briefe überreicht habe, in denen die Stillegung von Gruben verlangt worden sei, auf denen gute Kohle vorhanden war. Am Dienstag wird die Vernehmung Slutschewski, der u. a. beschuldigt wird, vom polnischen Generalstab Geld für Wirtschaftsspionage erhalten zu haben, fortgesetzt werden. Hierbei soll auch die angebliche polnische und französische Wirtschaftsspionage zur Sprache kommen.

Louba der Spieler

Roman von Edgar Wallace.

3)

Kapitel 2.

Der Mann, der den Aufruhr erregte.

Es war keine angenehme Aufgabe ,Reggie Weldrakes Vater in Empfang zu nehmen, als er in Malta eintraf.

Der tote Offizier war unter den Mannschaften und Kameraden sehr beliebt gewesen; deshalb erfuhren alle mit einer gewissen Genugtuung, daß sein Vater erwartet wurde. McElvie drückte nur den Wunsch der Allgemeinheit aus, wenn er hoffte, der alte Herr Weldrake sei ein kräftiger Mensch, der seine Fäuste zu gebrauchen wisse und mit der festen Absicht hierher komme, um mit Emil Louba abzurechnen.

„Es kann ja keinen anderen Grund geben, warum er kommt," bemerkte McElvie hoffnungsvoll. „Er trägt ja keine Uniform und kann dem Louba eins aufspielen, daß ihm Hören und Sehen vergeht."

Nichtsdestoweniger war der Auftrag, ihn zu begrüßen und ihm die Einzelheiten des Todes seines Sohnes mitzuteilen, keiner, nach dem man sich drängte. Hurley Brown übernahm die Angelegenheit unter allerlei Besorgnissen.

Er hielt Ausschau nach einem großen, resoluten Mann, nach einer älteren und stärkeren Auflage Reggie Weldrakes, und war sehr erstaunt, als sein Blick auf die schmächtige, verschüchterte Gestalt Herrn Weldrakes des Aelteren fiel.

Hatte vorher überall Entrüstung geherrscht, so wurde diese nur noch verstärkt durch den Anblick des kleinen pathetischen Mannes, den das Unglück betroffen hatte. Er war offenkundig, daß sein Junge seine Welt und Alles gewesen war und der Tod des Sohnes ihn furchtbar mitgenommen hatte.

Er stieß keine Klage aus und verlangte auch nicht nach Mitleid. Er war rührend dankbar für entgegengebrachte Güte und immer fiebernd bereit, alle und jede Geschichte, mochte sie noch so trivial sein, über seinen Sohn mitanzuhören. Er saß stundenlang mutterseelenallein im Quartier des toten Offiziers herum, berührte dessen Habseligkeiten mit der Hand und las immer wieder seine letzte Aufzeichnung. Zum Grab pilgerte er tagtäglich, eine kleine, einsame Gestalt.

Die Sympathie, deren sich Reggie Weldrake erfreute. wurde auf den Vater übertragen, und der bloße Anblick des hilflosen kleinen Mannes war wie Brennstoff auf das Feuer, das unter der Asche gegen Emil Louba glühte.

Da Costa war es, der die Flamme zu einer Riesenglut entfachte.

Als er eines Nachts Weldrake traf, der nach seiner Art ziel- und planlos umherirrte, sprach er ihn an und zeigte ihm Loubas Haus.

„Dort hat Ihr Sohn den Todesstoß empfangen," sagte er „Dort ist schon manch einer ruiniert worden. Dort wird Emil Louba reich, indem er andere Leute zugrunde richtet und zum Selbstmord treibt."

Weldrakes schmales Gesicht wandte sich der Richtung zu, wo rote Lichter die Fassade eines großen Vergnügungslokals beleuchteten, und nickte bedächtig.

Da Costa hatte die Saat gesät und war nicht überrascht, als Weldrake seinen schnellen, nervösen Gang fortsetzte und geradewegs auf Loubas Etablissement zuhielt. Er war in all den Stätten gewesen, die sein Sohn aufgesucht hatte, ausgenommen bei Louba.

Da Costa wußte, was für ein Empfang dem kleinen Mann bevorstehen würde, und lief deshalb in die Kaserne, die Soldaten zu alarmieren.

„Euer kleiner Mann ist zu Louba gegangen! Wahrscheinlich wird ihn Louba auf die Bühne stellen und für die Gäste tanzen lassen!"

Das genügte.

Die Soldaten waren früher da als er, aber er kam immerhin zeitig genug, um mitanzusehen, wie Weldrake weggeführt wurde mit einer Schramme im Gesicht, etwas verwirrt und mitgenommen aussehend.

Drinnen war die Hölle los. Das Orchester spielte wild auf, wahrscheinlich mit der Absicht, das Durcheinander zu übertönen. Leute standen auf den Tischen, andere protestierten mit sich überschlagender Stimme, und in der Saalmitte versuchten die Kellner und eine Tänzerin, einen Haufen aufgeregter und wütender Soldaten zurückzuhalten.

„Louba soll kommen!" schrien sie immer wieder.

„Louba hatte nichts damit zu tun," rief das Mädchen. „Er hat ihn nicht einmal zu sehen gekriegt. Er ließ sagen, er wolle ihn nicht empfangen. Er war beschäftigt."

„Ja, beschäftigt, das Rad oben zu drehen und alle möglichen Menschen unglücklich zu machen, das kennen wir!"

„Er hat Befehl gegeben, ihn hinauszuwerfen!"

„Das stimmt nicht! Der kleine Mann ließ sich auf nichts ein und wollte unter keinen Umständen fortgehen."

„Wir haben ihn zuerst ganz sanft vor die Tür gesetzt."

„Er kam immer wieder herein."

„Wo ist Louba?"

Das Stimmengewirr hatte seinen Höhepunkt erreicht, als Louba erschien.

„Aber, meine Herren, meine Herren!"

Das Oel seiner Manieren fiel auf Feuer.

Immer noch mehr Soldaten schwärmten in das Lokal. Da Costa, der um etwas zu sehen zu bekommen ,hin und her sprang, hatte den Anfang versäumt. Aber er wußte, daß sich seine Hoffnung erfüllen würde. Louba ließ sich nicht einschüchtern und legte auch seiner Spottlust keine Zügel an.

Als er mit Betonung erklärte, daß furchtbar viel Lärm um einen degenierten jungen Narren gemacht werde, der nicht einmal Ehre genug im Leibe gehabt hätte, seine Ehrenschulden zu bezahlen, da wurde der erste Schlag ausgeteilt.

Louba schlug sofort zurück. Seine Leibgarde mischte sich in die Schlägerei; die Soldaten empfingen sie mit den Fäusten.

„Wir schlagen das ganze Lokal kaputt!"

Die Drohung wurde mit Begeisterung aufgenommen und durch einen lauten Krach besiegelt, als eine Weinflasche an einem Wandspiegel zerschellte.

Emsige Hände rissen jede Flasche in Reichweite an sich, Tabletten, Stühle alles, was sich als Wurfgeschoß eignete wurde benutzt und ein ohrenbetäubender Lärm von zerbrochenem Glas ließ erkennen, daß jeder Spiegel in dem grellen Lokal in Scherben ging.

Frauen schrien auf und rannten davon; auch einige ihrer Begleiter suchten ihr Heil in der Flucht.

Von der Straße her kamen Leute hereingelaufen und vermehrten noch das Durcheinander.

„Nach oben, Jungs, und schmeißt seinen Plunder aus dem Fenster!"

„Nehmt ihm den Gewinn weg und werft ihn in das Meer!"

Die Spieler im ersten Stock widersetzten sich dem Eindringen der Menschenmenge. Sie wußten nicht, um was es eigentlich ging, und der Tumult wurde immer größer. (Forts. folgt.

Polnisch-Schlesien

Was treibt die Post mit den Briefen?

In der letzten Zeit gehen uns wiederholt Beschwerden zu, daß Briefe, die von unseren Mitarbeitern an unsere Redaktion gerichet, uns von der Post **nicht** zugestellt wurden In Frage kommen Lokalnachrichten für unser Blatt, die uns von unseren Genossen regelrecht zugestellt werden. Wie uns mitgeteilt wird, handelte sich durchwegs um gewöhnliche, nicht eingeschriebene Briefe, die da nicht zugestellt wurden, aber alle hatten auf der rückwärtigen Seite den Absender verzeichnet. Es gehört schon viel Schlamperei, wenn nicht ein böser Wille dazu, Briefe mit einer deutlich geschriebenen Adresse und dem Absender auf der rückwärtigen Seite so zu verwerfen, daß sie weder den Adressaten noch den Absender erreichen. Das wäre nur dann möglich, wenn die Personen, die die Briefe zustellen, nicht lesen könnten, was aber bei uns doch ausgeschlossen ist. Und man weiß nicht, was man darüber meinen soll, wenn in einer einzigen Woche von einem unserer Mitarbeiter zwei genau adressierte Briefe verloren gehen, obwohl auf der rückwärtigen Seite der Absender deutlich zu lesen ist. Niemand schreibt und schickt die Briefe deshalb, daß sie auf der Post verloren gehen sollen und noch am wenigsten ein Berichterstatter der an einem Brief nicht selten einen ganzen Tag arbeitet. Ein solcher Brief kostet Arbeit und Geld. Wenn auch die 25 Groschen, die für die Briefmarke ausgegeben werden, kein Vermögen darstellen, so ist es heute nicht leicht diese 25 Groschen zu verdienen und als Briefporto sind 25 Groschen wirklich viel Geld. Es wird auch darüber geredet, daß hier politische Momente nicht ausgeschlossen sind. Doch wollen wir das nicht glauben, weil das ungeheuerlich wäre. In einer Kulturnation, zu der wir die polnische Nation zählen, ist bei der Beförderung von Briefen das politische Moment nicht denkbar. Eher ist das dem Leichtsinn eines Postbeamten oder Beamtin zuzuschreiben, daß Briefe weggeworfen werden. Um dem aber vorzubeugen, richten wir an die Kattowitzer Postdirektion die höfliche aber nicht minder dringende Anfrage, wo die Briefe hinwandern, die den Adressaten nicht erreichen? Auf die Antwort sind wir gespannt.

Durchführung von Werkstatt-Kontrollen

Wie von amtlicher Stelle mitegeteilt wird, werden von den Arbeitgebern die Aufforderungen zwecks Anmeldung der freiwerdenden Arbeitsstellen trotz wiederholter Anmahnungen viel zu wenig beachtet, sodaß eine Besetzung solcher Stellen durch Arbeitslose, welche vom Vermittlungsamt vorschriftsmäßig überwiesen werden sollen, nicht erfolgen kann. Es ist festgestellt worden, daß in den Werkstätten und Betrieben Beschäftigungslose eigenwillig eingestellt werden und auf diese Weise Arbeitslose, welche jahrelang ohne Beschäftigung sind und laufende Unterstützungen beziehen, nicht untergebracht werden können, obgleich diese in allererster Linie für die freiwerdenden Stellen vorgesehen sind. Es ist selbstverständlich, daß bei einer derartigen Nichtbeachtung der amtlichen Verfügungen an die Lösung der Arbeitslosenfrage in der vorgesehenen Weise nicht herangegangen werden kann. — Da nun den amtlichen Aufforderungen vielfach nicht Folge geleistet wird, wird man seitens der Arbeitsnachweise in nächster Zeit spezielle Werkstatt-Kontrollen durchführen, um festzustellen, ob die freigewordenen Arbeitsstellen tatsächlich den vom Arbeitsnachweisamt übermittelten Beschäftigungslosen oder aber eigenwillig an andere Erwerbslose zugewiesen worden sind. In allen den Fällen, in welchen Uebertretungen festgestellt werden, erfolgt Bestrafung.

Auszahlungstermine für die „Akcja specjalna“

Bekanntlich wird die sogenannte Staatsbeihilfe allen ledigen Erwerbslosen, sowie den verheirateten Arbeitslosen ohne Kinder, nach Ablauf von 52 Wochen entzogen. In besonderen Fällen kommt an Stelle dieser Arbeitslosenunterstützung die Wojewodschafts-Staatsbeihilfe (Akcja specjalna) zur Auszahlung. Für alle Beschäftigungslose vorerwähnter Art, welche im Stadtkreis Kattowitz wohnhaft sind, sind vom Arbeitsvermittlungsamt in Kattowitz spezielle Kontrolltermine, sowie ein besonderer Auszahlungstag festgesetzt worden. Personen, die in den Genuß der in Rede stehenden Arbeitslosenunterstützung gelangen, haben sich, sofern sie die Buchstaben A bis L aufweisen, an jedem Donnerstag, Arbeitslose mit den Buchstaben M bis Z an jedem Freitag in der Zeit von 11 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags auf Zimmer 18 des Rathauses in Bogutschütz zwecks Kontrolle einzufinden. Es erfolgt dagegen die Auszahlung der besonderen Wojewodschafts-Staatsbeihilfe an jedem Montag und zwar auf Zimmer 11 des Rathauses in Bogutschütz. An alle in Frage kommenden Personen ergeht das Ersuchen, die vorgeschriebenen Termine im Interesse einer raschen Abfertigung genau einzuhalten.

Das Revisionsverfahren im Volksbundprozeß

Heute sollte in dem bekannten Volksbundprozeß auf Anordnung des Warschauer höchsten Gerichtes das Revisionsverfahren vor dem Kattowitzer Kreisgericht beginnen, ist jedoch auf Antrag der Verteidigung vertagt worden auf einen noch unbestimmten Termin.

Deutscher Kulturbund für Polnisch-Schlesien

Der angekündigte rythmische Kursus beginnt am Freitag, d. 15. d. Mts., abends um 7 Uhr, im Saale der „Erholung“, ul. Sw. Jana 10.

Verbindlichkeitserklärungen

Der am 23. 4. gefällte Schiedsspruch für den Handel ist vom Minister für Arbeit und soziale Fürsorge mit der vom Schlichtungsausschuß vorgeschlagenen 10prozentigen Erhöhung verbindlich erklärt worden.

Der Demobilmachnugskommissar gibt ferner bekannt, daß ebenfalls die Verbindlichkeitserklärung in Sachen der Aufseher im Schichtlohn in Kürze vom Arbeitsministerium zu erwarten ist.

Die Kaufleute fordern zum Kampf heraus

Daß die Kaufleute ihren Angestellten stets und ständig jegliche Gehaltszulagen verweigern und sich Mühe geben, ihren Angestellten klar zu machen, daß es den Herrn Chefs doch viel schlechter gehe wie ihrem Personal, ist der Oeffentlichkeit bestimmt nichts mehr Neues. Es scheint halt so, als wenn ein großer Teil der Kaufleute ihre kaufmännische Tüchtigkeit auch im Handel um die Gehälter ihren Angestellten gegenüber beweisen wollten. Es kam also nicht überraschend, daß die Kaufleute den Schiedsspruch vom 21. Mai 1928, welcher eine 10 prozentige Gehaltserhöhung für die Angestellten im Handel brachte, ablehnten. Bisher hatte ja noch niemals der Arbeitgeberverband im Handel einen Schiedsspruch in den letzten Jahren anerkannt, so daß auch diesmal die Gewerkschaften die Verbindlichkeitserklärung beim Arbeitsministerium in Warschau beantragen mußten. Auffallend aber ist es, daß sich nunmehr die Arbeitgeber nicht mehr mit einer Ablehnung des Schiedsspruches begnügen, sondern als Gegenmaßnahme den Manteltarifvertrag per 30. Juni 1928 kündigten. Aber auch dieser Schritt wäre an und für sich verständlich, wenn die Kaufleute die Schaffung eines neuen Tarifvertrages mit anderen Bedingungen beabsichtigten. Die Beweggründe, die zur Kündigung des Manteltarifes geführt haben, sind aber andere. Man hat die Auflösung der Tarifgemeinschaft der kaufmännischen Verbände beschlossen, um den Abschluß eines neuen Tarifvertrages zu verhindern. Der Arbeitgeberverband im Handel glaubt nämlich, daß die Angestellten-Gewerkschaften sich nicht der Mühe unterziehen werden, die vielen Kaufleute in der Wojewodschaft Schlesien einzeln vor den Kadi zu schleppen, und soweit sie das aber doch tun sollten, gewinnen die Kaufleute bis zum Abschluß eines neuen Tarifvertrages bezw. Erreichung eines dementsprechenden Schiedsspruches Zeit und können den vertragslosen Zustand ihren Angestellten gegenüber weidlich ausnützen.

Die Kaufleute glauben den Zeitpunkt richtig gewählt zu haben, da ein sehr großer Teil der Handelsangestellten nicht organisiert ist. Man hat es durch jahrelange Beeinflussung verstanden, die Handelsangestellten von den Gewerkschaften fernzuhalten. Die Angestellten in ihrer Gleichgültigkeit ihrem Schicksal gegenüber und in ihrem Glauben an ihren „wohlwollenden“ Chef haben sich die Schuld aber zum großen Teil allein zuzuschreiben. Wenn die Angestellten glaubten, ohne Gewerkschaften auskommen zu können, so werden sie wohl jetzt eines Besseren belehrt werden. Die Unternehmer werden immer die Kampfkraft der Angestellten nach dem Organisationsverhältnis bemessen. Haben die Unternehmer die Gewißheit, daß die Angestellten interesselos ihren eigenen Belangen gegenüber sind und keinerlei Organisation angehören, so fühlen sie sich stark genug, um den Angestellten nicht nur die ihnen zustehenden Aufbesserungen vorzuenthalten sondern auch noch das, was die Gewerkschaften in schweren Kämpfen errungen haben, fortzunehmen. Ein guter Staatsbürger achtet die Gesetze und erfüllt die einmal getroffenen Verträge. Wer dies nicht tut, ist das Gegenteil eines guten Staatsbürgers. Wenn man aber feststellen muß, daß der größte Teil der Kaufleute sich da wo es sich um die Rechte der Angestellten handelt und hauptsächlich um ihre Gehälter, weder Vertrag noch Gesetz achten, so spricht dies nicht zugunsten dieser Arbeitgeber, vielmehr wirken diese schlechten Beispiele nicht erzieherisch auf die Masse des Volkes.

Die Angestelltengewerkschaften werden alle Mittel anwenden, um die Kaufleute zu zwingen, einmal geschlossene Verträge inne zu halten und den Angestellten das zu geben, was ihnen rechtlich zukommt. Der Oeffentlichkeit werden diejenigen Kaufleute, welche nicht entsprechend dem Tarifvertrage ihre Angestellten entlohnen, von den Angestellten-Gewerkschaften bekanntgegeben werden, damit man sich ein Bild von den Rechtsbegriffen und der Ausbeutungssucht im Handel machen kann.

Zwei vernünftige Verfügungen

Zu oft hatte man bisher Gelegenheit, gefesselte Menschen durch die Stadt geführt zu sehen. Vielen von ihnen konnte man die Scham vom Gesicht lesen, die ihnen dieser Aufzug bereitete, der natürlich die Neugier der Oeffentlichkeit im höchsten Maße erregte. Unwillkürlich stellte sich die breite Masse einen Schwerverbrecher in jedem Gefesselten vor, was doch gar nicht immer der Fall ist.

Ein neuer Erlaß des Justizministers schafft hierin Wandel. Alle Sicherheits- und Gerichtsbehörden erhielten strenge Anweisungen, in welchen Fällen Verhaftete gefesselt werden dürfen.

Es ist verboten, Personen Fesseln anzulegen, die sich Uebertretungen zuschulden kommen ließen. Aber auch bei Vergehen dürfen nur demjenigen Fesseln angelegt werden, denen Todes- oder Zuchthausstrafe droht.

Im Falle Widerstandes oder Fluchtversuches kann von den Beamten die Fesselung vorgenommen werden, ebenso im Falle des Transportes im Gefängniswagen, falls es die öffentliche Sicherheit erfordert.

Es war jedenfalls die allerhöchste Zeit, daß das scheußliche Schauspiel, Menschen in Fesseln durch die Straßen geführt zu sehen, endlich verschwindet.

Das Innenministerium hat 17 Inspektoren ernannt, die geheime Reiseorders erhalten haben und vom 1. Juni ab im ganzen Gebiet der Republik Revisionen vornehmen werden. Nach der Rückkehr haben sie persönlich dem Innenminister Skladkowski ihre Eindrücke über die inspizierten Wojewoden und Starosten zu berichten.

Bekanntlich hat der Innenminister bis jetzt persönlich diese Revisionen vorgenommen, was sehr häufig zur Maßregelung säumiger Starosten usw. führte.

Der Starost ist nach einer Verordnung verpflichtet, auch persönliche Beschwerden entgegenzunehmen. Die Tage an denen dies geschieht, sind durch Heraushängen einer Fahne am Landratsgebäude kenntlich zu machen. Interpellant muß innerhalb 3 Tagen schriftlichen Bescheid erhalten. Leider hat man sich diese Verordnung in der Starostei Kattowitz etwas bequemer zurecht gelegt. Der die Anmeldung entgegennehmende Sekretär fertigt meistens die Beschwerdeführer persönlich ab, und darauf beginnt das sattsam bekannte Herumsausen in allen erdenklichen Amtszimmern. Uns liegt eine solche Beschwerde vom 19. April, welche prompt am 2. Juni erledigt war. Eigentlich hätte diese Beschwerde durch den Gemeindevorsteher erledigt werden sollen, der aber niemanden vorläßt in seiner Selbstherrlichkeit. Dann muß natürlich der Starost herhalten, weil sein Untergebener zu bequem ist.

Aus dem Korfanty-Lager

Der Hauptvorstand der christlichen Demokraten beschloß in einer am Montag in Warschau stattgefundenen Sitzung die Auflösung des bisherigen Bezirksvorstandes Oberschlesien und beauftragte den Abgeordneten Janitzki mit der Weiterführung der Parteigeschäfte.

Damit ist Wojciech Korfanty offiziell abgesägt, aber scheinbar stört ihn das sehr wenig, denn heute schreibt die „Polonia“, daß die Errichtung eines neuen Parteisekretariats durch den Abgeordneten Janitzki eine unlegale Handlung sei und deshalb die Mitglieder sich weiter an das alte Sekretariat zu wenden haben. Ob das noch alle Korfantyanhänger tun werden, ist mehr als fraglich, zumal man in Siemianowitz anläßlich der 25jährigen parlamentarischen Jubiläumsfeier Korfantys gesehen hat, wie einer nach dem andern seiner Getreuen ihn verläßt. Wie die Ratten das sinkende Schiff.

Kattowitz und Umgebung

Aus der Freidenker-Bewegung. Sonntag, den 3. Juni dieses Jahres, fand die regelmäßige Monatsversammlung des proletarischen Freidenkerbundes statt. Behandelt wurden drei Punkte. Zum ersten Punkte referierte Genosse Mansfeld auf das Thema: „Im ersten Atom der Natur“. An der Diskussion nahmen die Genossen rege teil, indem alle das Dogma des Klerus verurteilten. Aus nichts kann nichts entstehen. Alles auf der Welt hat sein Werden und Vergehen, daher auch die Aufklärung der Arbeiterklasse, welche noch am Strick des Klerus geführt wird. In der Organisationsfrage wurde seitens der Mitglieder energisch gegen die oberschlesische Justiz protestiert, welche den Freidenker Karmanski aus Lagiewniki mit 14 Tagen Gefängnis bestraft hatte, weil dieser vor Gericht als Zeuge auf Gott nicht schwören wollte. Dieser Protest wurde in folgender Resolution aufgenommen: Die versammelten Freidenker des proletarischen Freidenkerbundes, Ortskartell Kattowitz, protestieren gegen den Terror seitens der oberschlesischen Justiz, welche den Freidenkern als Zeugen beim Schwören vor Gericht den Zwang, vor Gott zu schwören aufdringt, andernfalls durch Gefängnisstrafe erpressen will. Wir Freidenker protestieren gegen die reaktionäre Justiz, welche die Rechte der Freidenker mit Füßen tretet. Laut § 155 des preußischen Justizgesetzes, kann sich jeder Zeuge anderer Ueberzeugung beim Schwören mit verschiedenen Formen bedienen.

Opfer des Berufs. Auf Richthofenschacht der Gieschegruben verunglückte tödlich unter Tage der Schlepper Barbarka, indem er auf der Grundstrecke der elektrischen Fahrleitung zu nahe kam und sofort vom Strom getötet wurde. Der Verunglückte war im 20. Lebensjahre und verfuhr nach längerer Arbeitslosigkeit die siebente Schicht.

Neue Feuermelder. Nach Einbau der neuen Feuermelder im Ortsteil II, geht man z. Zt. an die Anbringung der Melder an den wichtigsten Verkehrspunkten im Ortsteil Zalenze heran. Diese Arbeiten werden in kürzester Zeit beendigt. Unmittelbar darauf wird man seitens des Magistrats in Kattowitz an den Einbau von Feuermeldern im Ortsteil Domb herangehen, um auf solche Weise das Feuermeldernetz von Groß-Kattowitz zu zentralisieren.

Wieder ein Meineidsprozeß. In einer Straffache gegen den Hausbesitzer Ph. soll der als Zeuge vernommene Apotheker Thaddäus aus Kattowitz angeblich Meineid geleistet haben und zwar durch die Behauptung, daß Ph., welcher mit der Krakauerfirma „Wawel“ wegen einem Grundstücksverkauf in Verhandlung stand, von dieser eine Abstandssume von 500 Zloty erhalten haben soll. Zu bemerken ist, daß der Zeuge, Apotheker G., ebenfalls als Reflektant bei dem Grundstücksankauf in Frage kam. Nach Durchführung der Beweisaufnahme beantragte der Staatsanwalt für den Angeklagten G. ein Jahr Zuchthaus. Das Gericht sprach denselben jedoch mangels genügender Beweise frei.

Der nasse Tod. Im Stauweiher ertrank am Sonntag der Gymnasiast Heinrich Mikolejzyk infolge Herzschlages. — Am selben Tage ereilte dasselbe Los den Arbeiter Kadospirt aus Bittkow in dem Tümpel bei den Richterschächten. — Ein Fräulein Emilie Pawlizek stürzte sich in die Kläranlage der Oheimgrube in selbstmörderischer Absicht. Sie wurde noch rechtzeitig dem nassen Element entrissen. Wahrscheinlich ist eine Nervenkrankheit der Grund ihrer Lebensmüdigkeit.

Des morgens frühe... Der Arbeiter Theodor Chrzyminski aus Nickischschacht wurde vorgestern in der 22. Stunde bei Baingow von zwei Wegelagerern überfallen, die ihm seine silberne Uhr und 10 Zloty raubten, worauf sie dann schleunigst das Weite suchten.

Eine dicke Freundschaft. Der Steinsetzer Johann P. aus Kattowitz veranstaltete mit drei jungen Leuten in einer Gastwirtschaft vor längerer Zeit ein Zechgelage und wurde nach seiner Angabe von den Drei zum Dank für seine Gebefreudigkeit verprügelt und bestohlen. Die Täter entwendeten angeblich dem P. eine Aktentasche mit 135 Zloty, ferner eine Flasche Likör sowie Schokolade. Vor Gericht hatten sich die betreffenden Personen und zwar Steinsetzer Johann J. aus Zalenze, die Arbeiter Raimund F. und Max Z. aus Kattowitz zu verantworten. Es konnte ihnen eine Schuld nicht nachgewiesen werden, schon allein deswegen, weil der Ankläger, welcher s. Zt. betrunken gewesen ist, keine positiven Angaben machen konnte. Lediglich wegen Hehlerei wurde der Angeklagte Johann J. zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Ein vielversprechendes Bürschlein. Sehr zeitig auf die abschüssige Bahn geraten ist der Laufbursche Karl S., welcher in einem Kattowitzer Schuhwarengeschäft beschäftigt wurde. Das Bürschlein entwendete im Vorjahr ein Blankett, versah dieses mit dem Firmenstempel und fälschte die Unterschrift seines Prinzipals. Daraufhin präsentierte der Bengel das Blankett bei der Post und ließ sich eine Summe von 180 Zloty auszahlen. Einige Zeit darauf veruntreute der kleine Gauner 5 Dollar. Nach später eignete er sich zwei Paar neue Schuhe an, welche er verkaufte. Da der Junge überdies ein äußerst freches Benehmen zur Schau trug, erfolgte seine Entlassung. Bei der Gelegenheit machte man die Feststellung, daß der Bursche in einer Ladenecke

weitere 4 Paar Schuhe versteckt hatte, welche bereits für ihn „reserviert“ waren. Das Gericht beschäftigte sich mit diesem kleinen Gauner am gestrigen Montag, welcher ausführte, daß er die Absicht hatte, die Welt zu durchreisen und aus diesem Grunde die strafbaren Handlungen beging. Es stellte sich bei der Vernehmung heraus, daß der kaum 15jährige Bursche innerhalb 5 Tagen 300 Zloty verpulvert hatte. Das Urteil lautete mit Rücksicht auf das jugendliche Alter auf 2 Monate Gefängnis bei einer Bewährungsfrist von 3 Jahren.

Michalkowitz. Die Kommunalabgaben in Michalkowitz sind nach eingehender Erwägung der Gemeindeverwaltung wie folgt festgesetzt worden: 1. Gebäudesteuer für das Jahr 1928 6 pro Mille des gemeinen Wertes; 2. für Bauplätze und Grundstücke beträgt die Steuer 8 pro Mille als Kommunalabgabe; 3. die allgemeine Grundsteuer beträgt 100 Prozent der entsprechenden Staatssteuer; 4. die Kanalisationsabgaben sind so geregelt worden, daß 95 Prozent der aufzubringenden Beträge von den Besitzern aller Grundstücke mit Vollkanalisation getragen werden und die restlichen 5 Prozent von den Grundbesitzern mit Kanalisation für den Abfluß der Abwässer.

Königshütte und Umgebung

Maschinen- und Hüttenschule. Das neue Schuljahr wird nach einer Mitteilung der Direktion am 1. September d. Js. eröffnet. Das Schuljahr erstreckt sich über die Zeitdauer von 24 Monaten. Für den Schulbesuch kommen alle junge Leute in Frage, die sich für die Laufbahn eines Werkmeisters in mechanischen und Hüttenbetrieben oder eines Fabrikmeisters vorbereiten wollen, das Abgangszeugnis gibt Gewähr für die Ablegung der Prüfung für selbständige Meister und Mechaniker. Die Neuanmeldungen sind im Sekretariat der Schule, ulica Mickiewicza 37, bis zum 30. d. Mts. einschließlich anzubringen, und zwar in den Stunden von 8—3 und 6,30—7,30 Uhr. Hierbei sind folgende Papiere vorzulegen: das Abgangszeugnis der Volksschule und evtl. der Fortbildungsschule, ferner das Geburtszeugnis, das Lehrzeugnis über eine 2jährige Fachtätigkeit, eine Bescheinigung über die polnische Staatsangehörigkeit, ein Gesundheitszeugnis des Kreisarztes und ein Führungszeugnis der Ortspolizeibehörde. Wer die Schule besuchen will, muß jedoch unter allen Umständen das 17. Lebensjahr erreicht haben.

Der Mangel an Wartehallen bei der Kleinbahn macht sich bei schlechtem Wetter immer unangenehmer bemerkbar. An der Markthalle und am Ringe wäre eine solche Einrichtung wohl sehr von Nöten. Die einzige Wartehalle hat die Kleinbahn an der Beuthener Grenze errichtet. Dieser Mangel an Unterkunftsmöglichkeit ist aber nicht nur in Königshütte, sondern auch in anderen Orten zu bemerken. Sogar die Wojewodschaftshauptstadt weist derartige Einrichtungen nicht auf. In dieser Hinsicht zeigt sich die Schlesische Kleinbahn dem Publikum gegenüber nicht sehr zuvorkommend. Hoffentlich wird diesem Uebelstand baldigst abgeholfen.

Mehr Porzondek... Die Königshütter Bedürfnisanstalten haben sich nie der erforderlichen Sauberkeit erfreut. An wem das liegt, ist bis jetzt nicht zu enträtseln gewesen, aber man geht nicht fehl, wenn man annimmt, daß es hier an der Aufsicht des Magistrats mangelt. Kein Wunder, wenn in Betracht gezogen wird, daß dieser stets wenig Verständnis für Fortschritt gezeigt hat. Und hier handelt es sich's ja nur um einige Bedürfnisanstalten, wozu also viel hermachen. Aber was der Magistrat denkt, ist uns schnuppe. Er hat nun einmal dafür zu sorgen, daß die Bedürfnisanstalten sich nicht zu wahren Stinkbomben entwickeln, was eigentlich bereits der Fall ist. Denn geht man an einem der Häuschen vorbei, dann weht einem ein Lüftchen entgegen, das durchaus nichts mit den arabischen Düften zu tun hat. Möglich, daß solche Lüftchen manche Zeitgenossen lieben, möglich, daß der Magistrat sich an ihnen erquickt, aber die Mehrheit geht ihnen aus dem Wege und da wird der Magistrat es nicht umgehen können, sich rechtzeitig mit Desinfektionsmitteln einzudecken, denn anschließend werden wir einen heißen Sommer haben.

Ein betrügerischer Schneider. Der Kaufmann Stefan Sieradzon wurde von dem Schneidermeister Karl B. um 5½ Meter Stoff im Werte von 400 Zloty geprellt. Gegen das betrügerische Meisterlein ist Anzeige erstattet worden.

Wegelagerer. Auf der ul. Gymnazialna hörte ein Polizeibeamter Hilfe rufen, denen er sofort nachging. Er bemerkte einen fliehenden Mann, den er stellte, der sich aber zur Wehr setzte, so daß der Beamte einen Schreckschuß abgeben mußte. Erst als dann ein zweiter Polizeiposten erschien, gelang es den Widerspenstigen dingfest zu machen und nach der Polizeiwache zu bringen. Dort stellte es sich heraus, daß es sich um einen gewissen Eugenius Staudt handelt, der eine Elisabeth Danisch überfallen und ihr das Handtäschchen geraubt hatte. Der Wegelagerer wurde dem Gerichtsgefängnis überwiesen.

Der Millionendieb Keßler nochmals vor Gericht. Bekanntlich war Keßler seinerzeit in dem Sensationsprozeß mit 5 Jahren Gefängnis davon gekommen, während Staatsanwalt Dr. Krakowski 9½ Jahre Zuchthaus beantragt hatte. Wegen dieses milden Urteils hatte die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Dieser Berufung ist stattgegeben worden, so daß heute, Dienstag, die ganze Millionenaffäre erneut aufgerollt wurde.

Siemianowitz

Personalveränderungen. Hauptlehrer Kolodziej von der Minderheitsschule, früher in Przelaika, der seinerzeit fristlos entlassen wurde, wegen seiner energischen Stellungnahme in Minderheitsangelegenheiten, hat eine Stellung in Coppenheim, am Rhein angetreten. — Professor Fajans vom Minderheitsgymnasium, hat seine Kündigung rückgängig gemacht. Dagegen hat der Rektor der hiesigen Minderheitsschule seine Pensionierung beantragt.

Vorzeitiger Schulschluß. Die Schule Pieramowice Schloßstraße, ist infolge des Umbaues ab 15. d. Mts. geschlossen. Die Lehrerschaft hat sich während dieser Zeit jedoch am Orte aufzuhalten.

Badeunfälle. Ein junger 20jähriger Bursche, der sich an der Korfantyfeier beteiligte, zog es vor hinter dem Bienhof in der nahe gelegenen Brinitza zu baden. Mit dem Flußbett nicht vertraut, riskierte er einen Kopfsprung, schlug aber gegen harten Boden und mußte bewußtlos herausgezogen werden. Zweistündige Wiederbelebungsversuche hatten keinen Erfolg und es mußte das Knappschaftslazarett um das Krankenauto angegangen werden. Den Bemühungen im Lazarett gelang es den Verunglückten wieder hoch zu bekommen. — Desgleichen ist der 21jährige Rados von der Michalkowitzerstraße, der überhitzt ins Wasser sprang, an Herzschlag gestorben. — Desgleichen ist der 17jährige Lehrling Lattka aus Elguth-Idaweiche infolge Herzschlags beim Baden ertrunken. Seine Leiche ist noch nicht gefunden worden.

Myslowitz

2000 Badegäste in Myslowitz.

Der vergangene Sonntag hat eine gewaltige Menge Ausflügler nach Myslowitz gebracht, die gegen die Hitze Abkühlung in den Fluten der Weißen Przemsa suchten. An dem linken Ufer des genannten Flusses sammelten sich mehr als 2000 Personen, die in dem kühlen Naß sich erholten und dann am Strande bezw. im Walde ruhten. Selbst aus Chorzow, Schwientochlowitz und Königshütte sah man Sportvereine an der Weißen Przemsa. Der vergangene Sonntag war der erste Tag gewesen, der die Badelustigen aus dem oberschlesischen Industriegebiet an die Weiße Przemsa lockte. Schon am Freitag war vorauszusehen, daß ein schöner Sonntag bevorstehe und dem ist auch der starke Besuch an der Przemsa zuzuschreiben. Auch das neue Gasthaus am Strande, daß am 1. Pfingstfeiertage eröffnet wurde, hat sich eines großen Zuspruches erfreut. Auf solche Art steigt die Stadt Myslowitz in die Reihe der größten „Badeorte“ in Polen ein, obwohl die Badegelegenheit nicht zu den Besten gerechnet werden kann. Auch die Verkehrsverhältnisse sind nicht die besten was sich gerade gestern Abend gezeigt hat. Wohl liegt Myslowitz an der großen Bahnstrecke Breslau—Kattowitz—Krakau, aber der Myslowitzer Bahnhof, der konnte die Ausflügler nicht mehr fassen. Der Zugang zu den Bahnsteigen war lange Zeit voll Menschen gewesen und es hat wirklich Mühe gekostet einerseits zu den Bahnsteigen zu gelangen, bezw. diese dann zu verlassen. Die Oeffnung eines zweiten Zuganges wäre sehr erwünscht.

Kalkfund. Auf dem neuen Markte wurde ein altes Wohnhaus auseinander genommen. Bei der Abtragung der Fundamente stieß man auf eine große Kalkhalde die mit Sand zugeschüttet war. Drei Fuhren Kalk konnten bereits weggeschaft werden und man sieht noch tiefer in der Erde Kalk lagern. Wer und zu welchem Zwecke in dieser Stelle die Massen von Kalk einlagerte, konnte nicht festgestellt werden, als auch das nicht, wie lange die Kalkhalde unter der Erde gelegen ist. Das auseinandergenommene Haus stand an dieser Stelle länger als 100 Jahre und die Kalkmassen mußten also länger als 100 Jahre unter der Erde gelegen haben.

Pleß und Umgebung

Nikolai. (Ausflug.) Am Sonntag, den 17. Juni, um 8 Uhr vormittags, veranstaltet der hiesige Lesezirkel einen gemeinsamen Ausflug nach Borsigwald. Treffpunkt am Ringe b. Ciossek. An Ort und Stelle ein Vortrag über das Thema „Spinoras Ethik“.

Orzesche. (Bergarbeiterversammlung). Am Sonntag, den 10. d. Mts., fand hier wieder nach längerer Zeit eine Mitgliederversammlung des Deutschen Bergarbeiterverbandes statt, die gut besucht war. Komrad Gallus eröffnete die Versammlung mit dem Bergmannsgruß, gab die Tagesordnung bekannt die eine Aenderung nicht erfahren hatte. Nach kurzer Aufklärung über seinen Wohnungswechsel übergab er dem ersten Redner, dem Kam R., das Wort. Redner führte an verschiedenen Beispielen den Zweck und die Notwendigkeit einer strammen Bergarbeiterorganisation, die aber auch als solche gelten soll und keine Propagandaorganisation werden soll, wie wir das bei mancher Organisation sehen. Redner sprach weiter über die bürgerlichen Sportvereine, die es mit allen Mitteln versuchen, die Jugend für sich zu gewinnen und diese von den Klassenkampfgewerkschaften fern zu halten. Mit einem Appell, sich wie ein Mann der Organisation anzuschließen, schloß er sein Referat. Als zweiter Redner ergriff das Wort der Redakteur Gen. Helmrich. Redner sprach in seinen längeren Ausführungen über die Ausführungen über die Lohnbewegungen im Berbau, über die Arbeitszeit, über die Kämpfe der Bergleute. Als dritter Redner sprach Kam. Kursitza, der ebenfalls über die Organisationsverhältnisse referierte und sich mit einigen Ausführungen der ersten Referenten betr. der Sportfrage nicht einverstanden erklären konnte. Der Leiter der Versammlung Kam. Gallus forderte ebenfalls die unorganisierten auf, sich unverzüglich der Organisation anzuschließen und auch die Arbeiterpresse zu abonnieren, denn nur dadurch können sich die Arbeiter Aufklärung verschaffen. Im Schlußwort forderte Gen. Helmrich die Anwesenden auf, den „Volkswillen zu abonnieren, denn das ist neben der gewerkschaftlichen Organisation eine scharfe Waffe gegen die Ausbeutung der Arbeiterschaft. Nach Erschöpfung der Tagesordnung schloß der Vorsitzende mit einem Glück auf, die Versammlung.

Rybnik und Umgebung

Mord an einem Polizeibeamten. Seit Mittwoch vergangener Woche ist der Wojewodschaftspolizeibeamte Leschnik von der Polizeistation Lubom Kreis Rybnik, der sich auf einem Dienstgang befand, spurlos verschwunden. Die Nachforschungen der Polizei nach dem Verbleib des Beamten waren erfolglos. Sonntag, den 10. Juni begaben sich zwei Landwirte aus der Kolonie Kornowatz, namens Krassek und Kampka auf ihre in der Nähe des Waldes von Grabowka gelegenen Felder. In einem abseits des Waldes gelegenen Graben fanden sie die Leiche des Polizeibeamten. Dieselbe lag, den Dienstkarabiner auf dem Rücken und wies zwei Schußwunden auf, von denen jede tödlich war. Nach dem von der Auffindung der Leiche Mitteilung gemacht worden war, blieb diese bis zum Eintreffen der Rybniker Mordkommission unter Bewachung am Tatort. Die Schußverletzungen lassen auf einen Mord, des übrigens wenig beliebten Beamten schließen. Leschnik ist auch jener Beamte gewesen, welcher den Chauffeur Krakowka, im Dienste des Herrn Czerny, mit einem Bajonett schwer verletzt hatte.

Börsenkurse vom 12. 6. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich	=	8.91 zł
		frei	=	8.93 zł
Berlin	100 zł		=	46.838 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.		=	213.50 zł
	1 Dollar		=	8.91 zł
	100 zł		=	46.838 Rmk.

Schwerer Unfall. Der Eisenbahner Masur aus Kobier geriet des nachts auf dem Emanuelssegener Bahnhof unter die Räder eines Güterzuges, es wurde ihm ein Bein abgefahren, außerdem erlitt er einen Schädelbruch. Nach Einlieferung in das Knappschaftslazarett starb der schwer Verletzte.

Deutsch-Oberschlesien

Vergebliche Jagd nach einem Mörder.

Obwohl es gelungen ist, den Mörder des vor ungefähr drei Wochen überfallenen und getöteten Kassierers der Olex-Petroleum-Gesellschaft festzustellen, ist es bisher trotz der größten Bemühungen der Landeskriminal-Grenzdienststelle in Verbindung mit Schutzpolizei und Landjägerei sowie Forstbeamten nicht gelungen, den Mörder festzunehmen. Wie festgestellt wurde, hält sich der Täter, der Balzer heißt, schwer bewaffnet in den Wäldern des Kreises Oppeln auf. Er wurde u. a. in Schulenburg, Königshuld, Groß- und Klein-Kottorz und Umgegend gesehen. Der Mörder hat dort wiederholt Männer, Frauen und Kinder angehalten und diese zur Herausgabe von Brot und Tabak aufgefordert und führte stets Waffen bei sich. Trotz wiederholter Streifen gelang es aber der Polizei nicht, den Mörder zu finden. In einem Falle hatte Balzer einen Mann angesprochen und Tabak verlangt. Dabei fragte er diesen gleichzeitig, wie stark das Kommando der Schutzpolizei sei, das nach ihm suche. Als er in dem Orte Danietz betroffen wurde, hatte die Schutzpolizei das Mißgeschick, daß eine Achse des Patrouillenwagens brach, wobei durch die erlittene Verzögerung es dem Mörder gelang, erneut zu entkommen. Da Balzer als gewalttätiger Mensch bekannt ist, der vor keiner Tat zurückschreckt, so ist zu befürchten, daß er noch weitere Verbrechen ausführt, wenn seine Festnahme nicht bald gelingen sollte.

Republik Polen

Radom. (Ein Gastwirt und seine Frau durch Betrunkene ermordet.) Im Kreise Radom kam es in einer Gastwirtschaft in der Ortschaft Pokrzyce zwischen Betrunkenen zu einem Streit. Der Gastwirt, der den Streit schlichten wollte, wurde dabei von den angetrunkenen Personen erschlagen. Als die Frau des Gastwirts zur Hilfe eilen wollte, wurde sie ebenfalls durch Messerstiche getötet. Die Betrunkenen nahmen dann die beiden Leichen, trugen sie in den Saal des Gasthauses, fingen dann an zu tanzen und setzten das Trinkgelage angesichts der Leichen fort, bis sie durch Polizeibeamte verhaftet wurden.



„Ich glaube, alle Männer sind so dumm wie du.“
„Glaube das nicht, mein Herz. — Bedenke mal, wie viele noch unverheiratet sind.“

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse“, Sp. z ogr. odp., Katowice; Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

Im Frigorifico

Reisebilder aus Südamerika von Max Winter.

Ueber angeschüttetes Gebiet führt der Weg zum größten Frigorifico von Buenos Aires, zu der großen Gebäudegruppe, in der täglich 2500 bis 3000 Rinder und 5000 Schafe „verarbeitet" werden können. Frigorifico heißt eigentlich Gefrierhaus. Aber das Gefrieren des Fleisches ist ein Endpunkt, der Endpunkt des langen, oft schmerzvollen Weges von der heißen Pampa in das Haus des Eises, wo das Fleisch solange bleibt, bis es in die Gefrierkammern der großen Ozeandampfer verladen werden kann. In diesen macht es manchmal die Reise nach Europa und wieder zurück. Alle großen Auswandererdampfer versorgen sich in Argentinien mit Fleisch.

Die Gegend, durch die wir fahren, ist nicht einladend. Dok Sud, der Südhafen, stellt eines der schlimmsten Wohnviertel der rasend wachsenden Stadt dar. Hier ist es, wo die Kiste zum Haus wird, wo die Menschen hinter Wellblechwänden hausen. Noch nicht zugeschüttete Sumpfreste geben Millionen Fliegen Wohnung, derselben Fliege, die die Sanitätsbehörde von Buenos Aires sonst sehr ernst bekämpft, und in dem Schmutz dieses Wohnviertes finden sie auch reichliche Nahrung. Für tausende Einwanderer ist dieser Dok Sud die erste Station, denn tausende finden in dem Riesenbau, der sich hoch über die niederen Hütten erhebt Beschäftigung; viele sogar dauernde, Männer und Frauen. Das Hauptgebäude erhebt sich sechs Stockwerke hoch. Und im vierten Stock ist der eigentliche Schlachtbetrieb. Eine mächtige Treppe, die man schon von weitem sieht, führt zur Höhe des vierten Stockwerkes. Keine Stufen. Es ist eine ziemlich steil ansteigende Viehtriebstraße, die letzte Straße, die das Vieh gehen muß, ehe es ans Messer geliefert wird. Menschliche Findigkeit hilft nach, auf daß das Vieh diesen Weg lieber gehe.

Der Eisregen als Peitsche.

Unten sind weite Hürden, in denen das Vieh zusammengetrieben wird. Gauchos zu Pferde halten Zucht und Ordnung und sorgen dafür, daß Vieh, das die Reise nicht überstanden hat und in der Hürde zusammengebrochen ist, weggeschafft wird. Immer wieder reiten sie die Hürden ab. Mitten drin in der gehörnten Herde der eine Mensch zu Pferde, und ängstlich weicht alles Vieh vor seiner Peitsche aus. Gauchos treiben die Rinder auch in den letzten Koppel, der nur einen Ausweg hat, den zu einer scheinbaren Tränke. Gern geht das Vieh zum Wasser, das sie von der Steiltreppe trennt; kaum sind sie aber im Wasser, so rieselt es eisigkalt über ihre Leiber. Künstlicher Eisregen wird hier zur Peitsche. Die Tiere streben gern weiter und betreten nun die Todestreppe.

Der Leithammel.

Seitlich führt ein schmaler Steig für die Schafe zur Höhe der Schlachthalle. Bei den Schafen hat es der Mensch einfacher. Er braucht keine Lock- und Reizmittel, nicht Tränke und Eisregen, er braucht nur Leithammel, und deren hält das Frigarifico ein Dutzend etwa in Vorrat. Ihre Aufgabe ist es, die dummen Schafe immer wieder ans Messer zu liefern. Die Leithammel sind die einzigen, die den Weg wieder zurück machen und die dann unten in den Arbeitspausen friedlich grasen dürfen. Ihre Artgenossen sind indes schon längst als zuckende Leiber den Weg des lebenden Bandes gegangen, der ihr letzter war. Schon auf der Treppe öffnet sich eine schmale Pforte. Kaum ist das Tier durch, wird ihm um die Hinterbeine eine Kette geschlagen, und im nächsten Augenblick schon wird das Tier von elektrischer Kraft hochgezogen und zappelt nun, Kopf abwärts, von der Kette in einer Schiene geführt, dem Messer entgegen. Die Schiene biegt links ab, und schon sticht der Schlächter dem zappelnden Tier den Hals durch. Tier um Tier, alle sechs Sekunden eines, zehn in der Minute, sechshundert in der Stunde, fünftausend im Achtstundentag. Und die zuckenden Leiber gehen in der Rolle weiter, kaum eine Minute später ist das Tier ohne Kopf und ohne Fell. Und tausend Hände schaffen weiter, bis alles „verarbeitet" ist, was an dem Tier wertbar ist, und es ist alles wertbar, bis zu den Knochen und Klauen und dem feinen weißen Leder, das, zu Glaceleder verarbeitet, die Hände der Modedamen davor schützt, daß sie rauh werden.

Wer denkt bei Glaceehandschuhen an die schier unendliche Reihe zuckender oder bereits ausgebluteter Schafleiber? Auch die Lammfellsättel der Argentinier bekommen hier den Rohstoff, und in dem Wollhaus, das dem Frigorifico angegliedert ist, sehen wir die Riesenballen gepreßter Schafwolle, bereit zur Verschiffung. Von dem geschlachteten Tier geht buchstäblich nichts verloren, alles, alles wird verwertet, und der letzte Abfall dient noch als Tierfutter oder Düngstoff.

Ein Bureaukrat des Messers und ein Mörder.

Der Lammschlächter ist ein Bureaukrat des Messers. Mit der Pünktlichkeit einer Uhr macht er in der Minute so seine zehn Stiche in die Lammhälse, wie ein Bureaukrat der Feder seine zehn Wörter schreibt. Anders der Mann beim „Hammer"! Der Hammer? Was ist das? Da wir unseren Führer nach der täglichen Arbeitszeit fragen, taucht dieses Wort zum erstenmal auf. „Der Hammer arbeitet von 5 Uhr früh bis 4 Uhr nachmittags, wenn genug Tiere da sind." Jetzt, da wir das Lammstechen glücklich hinter uns haben, führt uns der Betriebsleiter über blutigen Boden zum „Hammer". Da stehen wir auch schon vor einem Holzverschlag, in den ein kleines Viereck geschnitten ist. Durch dieses sollen wir schauen. Wir ahnen, was unser harrt. Auf erhöhtem Platz steht drinnen ein muskulöser Mensch mit entblößtem Oberleib. Blutbespritzt. Mit beiden Händen schwingt er einen langstieligen schweren Hammer und läßt ihn auf den Kopf eines Riesenochsen niedersausen. Der aber hält stand. Er wendet sich, er sucht in der Enge des Verschlages, in den er geraten ist, einen Ausweg. Er versucht sich aufzustellen, da saust ein zweiter, und wenn's not tut, ein dritter oder vierter Schlag nieder, bis es betäubt hinsinkt im Verschlag und dann, nachdem eine Schubwand gehoben ist, auf den eigentlichen Schlachtboden hinunterkollert.

Dumpf fällt der Tierleib auf den blutüberströmten Boden der Schlachthalle. Im nächsten Augenblick hat es schwere Ketten um die Hinterbeine, und schon wird der Riesenleib hochgezogen, und schon setzt der Schlächter das Messer an die Kehle, und schon strömt das warme Blut in die Rinne, hin zu der Blutleitung, die ins Parterre des Hauses führt, wo das Blut weiterverwertet wird. Das Tier aber wird nun „verarbeitet". Von Hand zu Hand trägt die in einer Deckenschiene laufende Rolle das Tier. Zuerst den Kopf weg, dann die Haut abgezogen, dann den Leib in zwei Hälften schneiden, hacken und sägen.

Von Hand zu Hand geht das Tier, bis die Fleischteile endlich gereinigt und gewaschen in weiße Stoffsäcke eingeschlagen in die Gefrierkammer wandert, während alles übrige noch einer besonderen Reinigungsarbeit unterzogen wird. Der Mensch braucht Leder, Tierhaare, Trink- und Hifthörner, Ochsensehnen und Seife — eine Seifenfabrik wird jetzt den vielen Betrieben des Frigorificos als letzter Betrieb angegliedert —, der Mensch braucht aber auch Knochen für Spazierstock- und für Handgriffe seiner Damenschirme, und auch Wursthäute braucht der Mensch und feine Darmsaiten, auf daß in seiner Seele zartere Melodien klingen können als das Gebrüll gehämmerter Ochsen.

Das Restaurant zur Fliegenburg.

Die Mittagstunde schlägt. Rasch die Hände vom Blut gereinigt, das Arbeitskleid abgestreift und hinaus. Auf dem Damm zwischen zwei Sümpfen verteidigen die Händler ihre in offenen Körben liegenden Würste gegen Millionen Fliegen. Einige offene Buschenschänken mit roh gezimmerten Tischen sind auch da. Hier in diesem „Restaurant zur Fliegenburg" müssen die Tausende ihren Hunger stillen, die vormittags über in dem großen Schlachthaus hart gearbeitet haben. Der sehr löbliche Plakatkampf gegen die Typhusfliege — wie in Amerika die Stubenfliege genannt wird — allein genügt nicht. Alle Hygieniker der schönen Stadt Buenos Aires sind darin einig, daß es nicht nur eine sozialpolitisch notwendige Handlung wäre, den Arbeitern der Frigorificos endlich menschliche Speisehallen zu bauen, sie meinen, daß dadurch auch die Typhusgefahr herabgemindert werden, und letzten Endes auch die Lust gehoben werden könnte, nach Argentinien auszuwandern. Der gute Lohn allein macht es nicht.



Fünfzig Jahre „Berliner Kongreß"

Vom 13. Juni bis 13. Juli 1878 wurde in Berlin unter Deutschlands Vorsitz die als „Berliner Kongreß" bekannte Konferenz der europäischen Großmächte abgehalten, die die politische Gestaltung Osteuropas für mehrere Jahrzehnte festlegte. — Im Bilde: „Der Berliner Kongreß" von Anton von Werner. Links sitzend: der russische Premierminister Fürst Gortschakow, rechts neben ihm stehend der englische Premierminister Lord Beaconsfield. In der Mitte Fürst Bismarck, links neben ihm der österreichisch-ungarische Außenminister Graf Andrassy. Ganz rechts der türkische Bevollmächtigte Mehemed Ali Pascha.

Verschollene Polarexpeditionen

Das Schicksal der „Italia" unter General Nobiles Führung, von dem keine oder doch nur höchst widerspruchsvolle Meldungen vorliegen, läßt uns zurückblicken auf die Geschichte der Polarforschung, die ja leider nur allzu reich ist an traurigen Unglücksfällen. Zwar muß die „Italia" nicht verloren sein, auch wenn der Betriebsstoff zu Ende gegangen ist, da sich das Luftschiff ja dann noch vom Winde treiben lassen kann. Und auch wenn die Besatzung das Luftschiff verlassen mußte, so ist sie durchaus noch nicht dem sicheren Untergange ausgesetzt. Denn General Nobile, der ja kein Neuling in den arktischen Gebieten ist, führt in seinem Luftschiff für diesen Fall alles mit sich, was bei einem Unglück der „Italia" zur Rettung der ziemlich großen Besatzung dienen kann: Pelze, hochwertige Nahrungsmittel, die doch wenig Raum wegnehmen, Schneeschuhe und andere Beförderungsmittel für Schnee und Eis. So besteht also immer noch die Hoffnung, daß die italienische Nordpolexpedition auf die eine oder andere Weise glücklich, wenn auch mühevoll, zurückkehren kann.

Ganz anders gefährlich waren natürlich Expeditionen in die Eisgebiete rund um den Nord- und Südpol, als der Fortschritt der modernen Technik, vor allem der Flugtechnik sie noch nicht unabhängig machte von zum Teil noch recht unvollkommenen Schiffen und von den von Polarhunden gezogenen Schlitten. So ist es nicht verwunderlich, daß schon von einer der ersten Expeditionen, die sich überhaupt an die Erforschung der Arktis machten, nur ein Schiff von dreien zurückkehrte. Es war die Unternehmung von Willoughby, Gefferson, Durfooth, Chancellor, die im Jahre 1553 auf drei Segelschiffen versuchten, die nordöstliche Durchfahrt, also die Umsegelung von Europa und Asien zu vollbringen. Von diesen drei Schiffen kehrte nur das eine unter Chancellor nach mehreren Jahren zurück. Die größte Tragödie in der Geschichte der Nordpolarexpeditionen ist aber der Untergang Franklins, der, nachdem er von einer Expedition im Jahre 1823 nur mit 5 von 23 Leuten zurückkehrte, im Jahre 1845 mit den beiden großen Segelschiffen „Erebus" und „Terror" absegelte, um die nordwestliche Durchfahrt zu vollenden und die amerikanischen Teile des Kontinents zu erforschen. Die Schiffe waren mit Lebensmitteln für fünf Jahre ausgerüstet, aber als Franklin im Eise eingefroren war, zeigte es sich, daß ein großer Teil der Lebensmittel unbrauchbar und daß so die 138 Mann starke Besatzung schon im zweiten Winter vom Hungertode bedroht war. Es gelang Franklin allerdings, durch Jagd und Fischfang seine Vorräte zu strecken, aber der Versuch, im zweiten Jahre, als die Schiffe für einige Zeit aus dem Eise frei wurden, durch das Packeis ins offene Meer hindurchzustoßen, mißlang, und für den dritten Winter lagen die Schiffe im Eise fest. Da entschloß sich Franklin, mit seiner Besatzung die Schiffe zu verlassen und als letzte Rettung zu Fuß den Rückweg nach bewohnten Gegenden anzutreten. Bekannt sind die Schilderungen jenes grausigen Marsches, wo zuletzt die Leute in der Wut der Verzweiflung sich (wörtlich) gegenseitig auffraßen. Bekannt ist auch jene Tatsache, daß die letzten Eskimos, die Franklins Leute sahen, entsetzt vor diesem Haufen menschlichen Elends flüchteten. Erst viele Jahre nach dem Untergang fand man das Tagebuch Franklins und manche anderen Spuren seines letzten Zuges, und konnte so die ganzen Grausigkeiten seines Unterganges ermessen. Der „Terror" aber, das eine der beiden Schiffe, mit denen Franklin ausgezogen war, kam nach einigen Jahren an der Nordwestküste von Alaska an: Ohne Kapitän und Mannschaft hatte es den Weg zurückgelegt, den Franklin zu fahren beabsichtigt hatte.

Diese Trift des scheinbar festen Polareises benutzte ja später Nansen zu seiner denkwürdigen Polarexpedition auf der „Fram", die ja für das jahrelange Festliegen im Eise besonders stabil gebaut war. Durch diese Eistrift wurde z. B. im Sommer 1896 die Mannschaft der deutschen Expedition auf dem Dampfer „Hansa" gerettet, die vom 70. bis zum 61. Grad auf einer Eisscholle nach Süden trieben und dann nach langen Fahrten und Märschen endlich wieder menschliche Siedlungen erreichten. Unglücklicher war die Expedition unter Gordon Bennett auf der „Jeanette", das Schiff wurde zerdrückt, und die Besatzung versuchte zunächst zu Fuß, dann auf Booten an die Küste von Sibirien zu gelangen. Aber nur eines von den drei Booten kam bis zum Lena-Delta, die beiden anderen gingen bis auf zwei Mann verloren. Aber die Antarktis, der sechste Kontinent rund um den Südpol, hat auch große Menschenopfer erfordert, bevor es Amundsen gelang, den Südpol zu erreichen. Gerade Kapitän Scott, der wenige Tage nach Amundsen am Südpol anlangte, hat ja auf dem Rückwege ein trauriges Ende gefunden, aber die Geschichte seines Kampfes und Todes ist durch die Veröffentlichung des von ihm bis in die Sterbestunde geführten Tagebuches so bekannt geworden, daß wir nur an seinen Namen zu erinnern brauchen. Hoffen wir, daß die „Italia"-Expedition nicht diese Unglücksliste vermehrt.

Interessantes aus aller Welt

Finnland wird trockengelegt

Wie es in einem Lande mit Alkoholverbot aussieht.

Nachdem jetzt das Alkoholverbot in Finnland noch verschärft ist, wird der Zeylontee das Lieblingsgetränk der Finnländer. Man kann ihn stark oder schwach bekommen, je nach Belieben, und die Stimmung an so einem Teetisch ist recht munter. Aber wenn die Kontrollbeamten kommen, finden sie nie eine Spur von Alkohol in dem betreffenden Gasthaus. Das Alkoholverbot ist auf der ganzen Linie wirksam, indem es die Leute zu allerhand Schleichwegen und Unehrlichkeiten jeder Art erzieht. Der berühmte Zeylontee ist ein klein wenig billiger Tee mit einem Zusatz von reinem, 96-prozentigem Alkohol.

Dieser Tee wird in gewöhnlichen Teegläsern serviert und ist von verschiedener Stärke und verschiedenem Preis, je nach Wunsch des Gastes. Neben diesem Teegrog wird auch gewöhnlicher Grog, bei dem der Alkohol nur mit etwas Wasser verdünnt wird, gern und viel getrunken.

Irgendwelche Schwierigkeit, den nötigen Alkohol zu beschaffen, haben die Gasthäuser eigentlich nicht; es laufen genügend Angebote von Alkoholhändlern ein, so daß man nur seine Wahl zu treffen braucht. Nach Lieferung werden die Getränke an sicherem Ort verwahrt, am liebsten in einem Keller, der nicht in dem betreffenden Gasthaus selber liegt; im Winter gräbt man sie auch wohl in den Schnee ein. Alle Flaschen, die in die Schenkstube gebracht werden, werden sofort geöffnet, damit man sie rasch ausgießen kann, wenn die Polizei kommt.

Alle Getränke werden in gleich großen Gläsern serviert, — man trinkt Schnaps und Grog aus Biergläsern. Alle Türen außer der Haupteingangstür sind verschlossen. Vor dieser wird eine zuverlässige Person aufgestellt, die sofort den Alarmapparat in Gang setzt, wenn die Polizei kommt. Besonders die Privatklubs mit ihren vielen kleinen Räumen sind durch eine Unzahl von Signallampen und Alarmglocken gesichert. Dann wird die Beleuchtung einen Augenblick abgedreht und die Signallampen blinken auf. Bei Tage werden die Klingeln in Bewegung gesetzt. Das Küchenpersonal wird durch einen besonderen Alarmapparat sofort benachrichtigt, wenn Gefahr droht.

Wird Alarm gegeben, so werden alle Flaschen sofort in den Ausguß entleert, die Gäste trinken ihre Gläser aus, wenn die Polizei kommt, ist alles in bester Ordnung. Nur selten kommt es vor, daß einmal Alkohol gefunden wird, dann muß die Strafe bezahlt werden.

Für die Gastwirte ist die Lage alles andere als beneidenswert. Führen sie keinen Alkohol, so steht ihr Lokal leer, — schenken sie Alkohol aus, so müssen sie immer in Angst vor der Razzia schweben, denn das Spionagesystem hat sich auf eine höchst unangenehme Weise ausgebildet. Es kommt vor, daß solche Spitzel die Restaurants aufsuchen und den Wirt veranlassen, Alkohol anzuschaffen, um ihm dann die Polizei auf den Hals zu hetzen. Außerdem ist der Wirt von der Zuverlässigkeit und Treue seines Personals abhängig. Nicht selten kommt es vor, daß Angestellte von ihrem Chef einen höheren Lohn erpressen, weil sie wissen, daß er sich gegen das Alkoholverbot vergeht.

Der Wirt ist den Angestellten ausgeliefert. Ein großes Hotels in Helsingfors mußte vor kurzem schließen, weil eine Kellnerin den Wirt angezeigt hatte. Der Alkoholschmuggel steht in Finnland in voller Blüte. Die Alkoholschmuggler treten in der Regel als feine Herren auf, sie wohnen im ersten Hotel der Stadt unter falschem Namen und falschem Paß und treffen ihre Kunden bei eleganten Frühstücken. Die Vermittler bekommen eine bestimmte Provision für jeden Liter Alkohol, den sie verkaufen. Am billigsten ist der Alkohol immer im Herbst, wenn das Fahrwasser noch nicht zugefroren ist, denn in den dunklen Nächten ist es am leichtesten, den Alkohol an die Küste zu bringen. Die Schmuggelfahrzeuge müssen ebenfalls sehr vor der Polizei auf der Hut sein, und bei der wilden Jagd, die oft von den Polizeikuttern auf die Schmuggler gemacht wird, hat schon manch einer sein Leben lassen müssen. Aber das große Risiko veranlaßt die Schmuggler nicht, von ihrem verbotenen Handwerk zu lassen, ist doch der große Verdienst allzu lockend. Jedenfalls kann man die Erfahrungen, die Finnland mit seinem Alkoholverbot macht, nicht als nachahmenswert bezeichnen; denn was vielleicht an der einen Stelle an gesundheitlicher Besserung erreicht wird, das wird mehr als aufgewogen durch die starke moralische Schädigung, die Schleichhandel jeder Art in sich schließt.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 422.

Mittwoch. 17: Berichte. 17.20: Vortrag. 17.45: Kinderstunde. 18.15: Konzertübertragung aus Warschau. 18.55: Vorträge. 20.15: Abendkonzert. Anschließend: Berichte.

Krakau — Welle 422.

Mittwoch. 12: wie vor. 17.20: Vortrag. 17.45: Stunde für die Jugend. 18.15: Uebertragung aus Warschau. 19.35: Vortrag. 20.30: Programm von Warschau. 22.30: Konzert.

Posen Welle 344,8.

Mittwoch. 13: Schallplattenkonzert. 17.45: Kinderstunde. 18,20: Konzert. 19: Französischer Sprachunterricht. 19.35: Vortrag. 20.30: Solistenkonzert. 20.50: Orgelkonzert, anschließend Berichte. 22.40 Radiotechnischer Vortrag. 23: Uebertragung von Tanzmusik.

Warschau — Welle 1111,1.

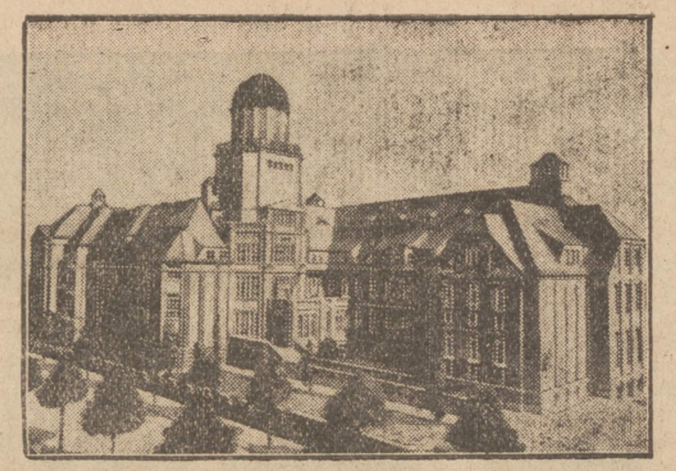
Mittwoch. 12: wie vor. 16: Vortrag. 16.25: Nachrichten. 16.40: Ueber Briefwechsel. 17.20: Vorträge: Hygiene und Medizin. 17.45: Stunde für die Jugend, übertragen aus Krakau. 18.15: Konzert (französische Musik). 19.35: Vortrag. 20.30: Volkstümliches Konzert. Anschließend die Berichte, darauf Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 329,7 **Breslau 322,6**

Allgemeine Tageseinteilung:

11.15: Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.15—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten*). 12.55: Nauener Zeitzeichen. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.45: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung*). 15.30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht anschließend Funkwerbung*). 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.15—24.00: Tanzmusik (Zwei- bis dreimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.



Die technische Hochschule in Dresden beging vom 4.—6. Juni die Feier ihres hundertjährigen Bestehens.

Mittwoch, 13. Juni. 16.00—16.30: Abt. Welt und Wanderung. 16.30—18.00: Unterhaltungskonzert. 18.00—18.25: Uebertragung aus Gleiwitz: Von oberschlesischen Dichtern und Geschichtenmachern. 18.30—18.55: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans Bredow-Schule. Atb. Sprachkurse. 19.25—19.50: Abt. Rechtskunde. 19.50—20.15: Uebertragung aus Gleiwitz: Abenteuer, Merkwürdigkeiten und wundersame Begebenheiten aus Oberschlesien. 20.30: Uebertragung aus dem Restaurant „Südpark“: Militärkonzert.

Versammlungskalender

Königshütte. Bezirkskonferenz der Freidenker. Am Sonntag, den 24. Juni, vormittags 10 Uhr, findet im Volkshaus Krol. Huta eine Bezirkskonferenz statt, zu der die 1. Vorsitzenden und Kassierer der einzelnen Gruppen bestimmt erscheinen müssen. Die Kassierer werden ersucht, genaue Berichte über Beitragsgruppen, an die Bezirksleitung abgelieferte Gelder usw. mitzubringen. Mitglieder haben als Gäste gegen Vorweisung des Mitgliedsbuches Zutritt.

Gieschewald-Murcki. D. S. A. P. und freie Gewerkschaften der Zahlstellen Gieschewald, Janow, Nickischschacht und Emanuelssegen halten ihre Mitgliederversammlung am Sonntag, den 17. Juni, vormittags 9½ Uhr, bei Schnapka in Gieschewald ab. Genosse Sejmabgeordneter Kowoll wird über die Bedeutung der Arbeiterpresse referieren. Vollzähliges Erscheinen dringend geboten.

Kostuchna. Arbeiterwohlfahrt und D. S. A. P. Mitgliederversammlung am 17. Juni, nachmittags 3½ Uhr bei Weiß. — Referentin Genossin Kowoll.

Nikolai. Die Mitgliederversammlung der D. S. A. P. findet am Sonntag, den 17. Juni, nachmittags 3 Uhr, statt. Lokal wird durch die Funktionäre bekanntgegeben. Referent Sejmabgeordneter Genosse Kowoll.

Nikolai. Sozial. Jugend. Am Sonntag, 17. Juni, nachm. 3 Uhr, findet die Monatsversammlung der Deutschen Sozialistischen Jugend statt. Lokal ist durch den Vorsitzenden zu erfahren.

Vermischte Nachrichten

Wolfsjagd per Grammophon.

Die amerikanischen Blätter berichten über eine Idee des in Montreal lebenden Zahntechnikers Salzmann. Dieser hat in überraschend einfacher Weise das Problem gelöst, wie man die unzähligen Wolfsherden, die die kanadischen Farmen überfallen und im Viehbestand ungeheure Verwüstungen anstellen, ausrotten könnte. Die Farmer hatten sich in den vergangenen Jahren wiederholt an die Regierung um Hilfe gewendet, da diese Wolfsherden bereits zu einer Landplage herangewachsen waren. Man mußte jedoch keinen Rat. Der Zahntechniker Salzmann legte nun der zuständigen Stelle den Vorschlag vor, im Kampf gegen die Wolfsherden zur Grammophonplatte Zuflucht zu nehmen. Man soll Platten herstellen, die das Heulen der Wölfe genau imitieren. Die Wölfe besitzen ganz hervorragendes Gehör und pflegen sich, wenn sie das Geheul eines Wolfes hören, zusammenzurotten. Man überwache die Umgebung des Grammophons, dann übernehme das Militär den Abschuß. Nun wurden in den vergangenen Monaten im Zoo einige Tausend solcher Grammophonplatten verfertigt. Die Generalprobe der neuen Methode ging dieser Tage vor sich. Am Rand des Waldes, in dem besonders viele Wölfe herumirren, gelangte eine ganze Batterie von Grammophonen zur Aufstellung, fünfzig an der Zahl, die zu gleicher Zeit das Geheul von Wölfen ertönen ließen. In einer halben Stunde hatten sich am Rande des Waldes vom Geheul angelockt, etwa 400 Wölfe angesammelt.

Die zählebige Mücke.

Es wird nicht mehr lange dauern, bis die alten Feinde aller sommerlichen Freuden, die Mücken, wieder auf dem Plan erscheinen werden und man neuerdings mit großzügigen Vernichtungsplänen aufwarten wird. Dabei ist es leider gar nicht so einfach, den Mücken wirkungsvoll zu Leibe zu gehen. Wie der russische Gelehrte Szerbakow insbesondere über die Lebensweise der Malariamücken, die ja nur wenig größer sind, als unsere gewöhnlichen Mücken, berichtet, erfreuen sich diese Tiere einer Zählebigkeit, die zu ihrem gebrechlichen Organismus in merkwürdigstem Gegensatz steht. So besitzen sie vor allen Dingen außerordentliche Widerstandsfähigkeit gegen die Kälte. Versuche haben ergeben, daß sie 10 Stunden lang Temperaturen bis minus 31 Grad aushalten können, um wenige Stunden nach einem solchen aus der Kältestarre wieder zum gewohnten Leben zu erwachen. Ebenso widerstandsfähig sind sie gegen Hunger. Selbst Weibchen können bis zu einem halben Jahre hungern und sich nach kurzer Blutsaugerei alsbald wieder an das anstrengende Geschäft des Eierlegens begeben. Selbst eine Kombination von Kälteeinwirkung bis minus 28 Grad und Hunger vermag den Tieren nicht zu schaden. Bei seinen Versuchen stellte Professor Szerbakow außerdem noch fest, daß das Verhalten der Mücken im Winter außerordentlich zweckmäßig ist, indem sie sich nach Beendigung des sommerlichen Freiluftlebens niemals mehr als etwa 500 Meter von ihren Brutplätzen entfernen, bei weniger als 4 bis 5 Grad Wärme überhaupt nicht mehr ausfliegen, bei 2 bis 5 Grad Kälte in die bereits geschilderte Kältestarre verfallen, in ihr aber den Winter ausgezeichnet durchhalten. Diese Forschungen widerlegen auch die Meinung, daß Malariamücken sich nur in wärmeren Gegenden halten können und sollten zu doppelt energischer und sorgfältigster Mückenbekämpfung Veranlassung geben, da ja nicht nur die Malariamücken Infektionsträger sind und da bei einer Entwicklungsdauer des Mückeneies von 5 bis 6 Tagen ein Weibchen nach einmaliger ausreichender Blutnahrung imstande ist, hundert und mehr Eier zu legen.